

CLOSURE

Kieler e-Journal für Comicforschung

Autorin

Betül Dilmac (Freiburg i. Br.)

Aufsatztitel

Von borgesianischen Filiationen und parallelen Welten. Zur Quantenphysik als Erkenntnis- und Erzählmodell der Comicserie *Les Cités obscures*

Journal

Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung 1 (2014) – www.closure.uni-kiel.de

Empfohlene Zitierweise

Betül Dilmac: Von borgesianischen Filiationen und parallelen Welten. Zur Quantenphysik als Erkenntnis- und Erzählmodell der Comicserie *Les Cités obscures*. In: Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung 1 (2014), S. 83–98. <<http://www.closure.uni-kiel.de/closure1/dilmac>>. 11.11.2014.

Herausgeber_innen

Cord-Christian Casper, Julia Ingold, Gerrit Lembke, Susanne Schwertfeger, Rosa Wohlers

Redaktion & Layout

Cord-Christian Casper, Constanze Groth, Julia Ingold, Gerrit Lembke, Marie-Luise Meier, Susanne Schwertfeger, Dennis Wegner, Rosa Wohlers

Technische Gestaltung

Marie-Luise Meier

Kontakt

Homepage: <http://www.closure.uni-kiel.de> – e-Mail: closure@comicforschung.uni-kiel.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Das Projekt ist von PerLe (Projekt erfolgreiches Lehren und Lernen) im Rahmen des Qualitätspakts Lehre unterstützt worden. Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01PL12068 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor bzw. der Autorin.

Von borgesianischen Filiationen und parallelen Welten

Zur Quantenphysik als Erkenntnis- und Erzählmodell der Comicserie *Les Cités obscures*

Betül Dilmac (Freiburg i. Br.)

François Schuiten und Benoît Peeters haben mit ihrer Comicserie *Les Cités obscures* ein trans-medial vermitteltes, fiktives Paralleluniversum geschaffen, welches in einem vielfältigen intermedialen sowie intertextuellen Beziehungsgefüge steht (vgl. Peeters 2007, 143 oder Heydenreich). Aus diesem Beziehungsgefüge sticht der Name von Jorge Luis Borges deutlich heraus, vor allem in Verbindung mit seinem Text *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius* (Borges, 431–433). Das inter- bzw. prätextuelle Verhältnis zwischen Borges' Text und der Comicserie erschöpft sich nicht in punktuellen Bezügen, sondern betrifft den diskursiven Bauplan der *Cités obscures* im Ganzen. In der Tat kann *Tlön, Uqbar, Orbis Tertius* als eine Art narrative Keimzelle der *Cités obscures* gelten und begründet ein Verhältnis der literarischen Filiation. Borges' Text erzählt, wie eine Gruppe von Männern ein geografisches Territorium namens Tlön erfindet, welches sodann ungeachtet seines eigentlich nichtexistenten Charakters zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Textsorte gemacht wird, jener der Enzyklopädie.

Die Grenzen zwischen Erfundenem und Wirklichem verschwimmen jedoch nicht allein in textsortenspezifischer Hinsicht. Die Hybridisierung von Erfundenem und Wirklichem, so will uns Borges' Text glauben machen, soll sich auch auf der Ebene der diegetischen Realität ereignen. So dringen auf unerklärliche Weise nach und nach Objekte aus dem eigentlich nichtexistenten Tlön in die Realität des Erzählers ein.

Schuiten/Peeters haben nun das, was bei Borges allein auf der diegetischen Ebene *verhandelt* wird (d. h. die Idee, ein Territorium zu erfinden, welches dann wie ein realens Territorium behandelt wird, indem man es etwa zum Gegenstand von Enzyklopädien macht), aufgegriffen und mit ihren *Cités obscures* in künstlerische Praxis *umgesetzt*, d. h. in eine Reihe von künstlerischen Manifestationen, unter die vor allem die Comicbände, genauso aber auch andere Veröffentlichungen (wie Film, Musik, Internet etc.) und verschiedene Formen der künstlerischen Öffentlichkeitsarbeit fallen.¹ Diese lassen sich in zwei Gruppen ein-

teilen.² Die erste Gruppe umfasst die künstlerischen Primärformen, wie sie die Mehrzahl der Comicbände darstellen, in denen einzelne, in ausgewählten Städten des *continent obscur* spielende Geschichten präsentiert werden. Die zweite Gruppe bilden die künstlerisch-(pseudo-)wissenschaftlichen Metaformen, die auf die Inhalte der künstlerischen Primärformen referieren und sich somit als Fiktionen zweiten Grades beschreiben lassen. In den Metaformen dominiert jedoch keine fantastische, sondern eine realistische Erzähl- bzw. Darbietungssituation, die das Städteuniversum als solches zum Gegenstand einer dezidiert metadiskursiv und als wissenschaftlich inszenierten Perspektive macht.

Nicht nur dieses Nebeneinander von künstlerischen Primär- und (pseudo-)wissenschaftlichen Metaformen, d. h. dieses die Grenzen zwischen Fiktion und Realität destabilisierende Spiel, verbindet die *Cités obscures* mit dem Autor Borges. Ein Verhältnis der Filiation im Sinne einer regelrechten Fortführung von Borges' Text wird darüber hinaus dadurch begründet, dass die Autoren ihr fantastisches Städteuniversum explizit in geografischer Nähe zu Tlön situiert haben (vgl. GC, 182).³ Angesichts des Ausmaßes von Borges' Patenschaft braucht es nicht zu verwundern, dass Schuiten/Peeters eine ihrer Figuren (die titelgebende Hauptfigur aus *L'Archiviste* namens Isidor Louis) auf unverkennbare Weise an Borges angelehnt haben (Abb. 1; vgl. Dünne).

In einem Verhältnis der Filiation zu Borges steht das Werk der Autoren auch im Hinblick auf die für dessen Schreiben so kennzeichnende epistemologische Hintergründigkeit. Auf selbige weisen vor allem jene Lesarten hin, die die Quantenphysik als extralitera-

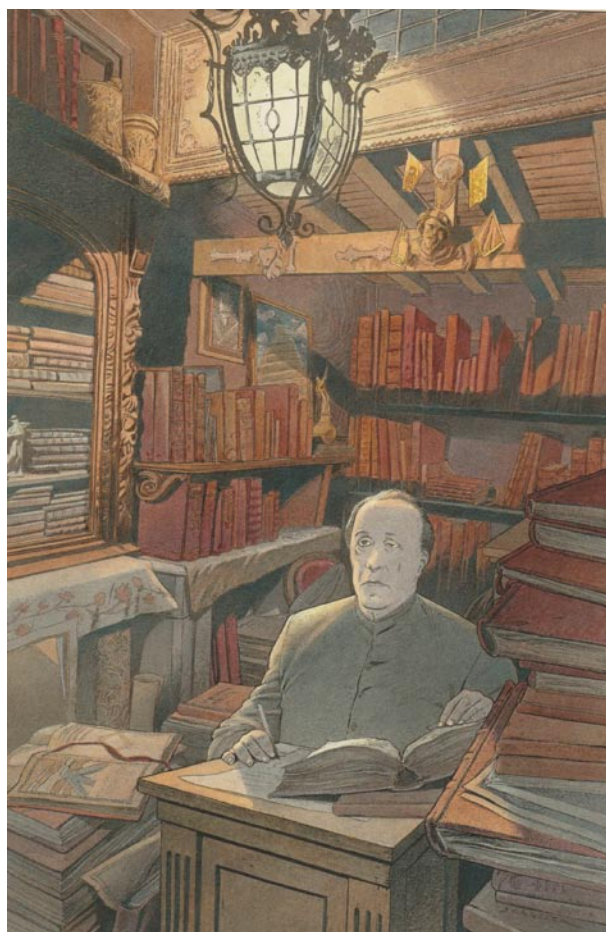


Abb. 1: *L'Archiviste* (Schuiten/Peeters, 63), Sigle: A.*

rischen Bezugs- und Interpretationshorizont für Borges' Text in Anschlag gebracht haben (z. B. de Toro; Merrell), ist doch mit der Quantenphysik ein Bereich benannt, der unauflöslich mit Fragen der Epistemologie verknüpft ist. Im Unterschied zu Borges' Text finden sich in den Texten von Schuiten/Peeters nicht nur implizite, sondern auch explizite Bezugnahmen auf die Quantenphysik. Inwiefern die Quantenphysik auf der thematischen Ebene der Comicserie einerseits als Erkenntnismodell zitiert, andererseits auf der Ebene der literarischen Selbstreflexion als Erzählmodell genutzt wird, soll Gegenstand der folgenden Ausführungen sein. In einem ersten Schritt wird hierfür zunächst die Hybridisie-

rung künstlerischer und wissenschaftlicher Textsorten in Schuitens/Peeters' Comicserie behandelt.⁴

Hybridisierung von künstlerischen und wissenschaftlichen Textsorten

Zu den Metaformen der *Cités obscures* zählt der Band *L'Archiviste*. In diesem Band beauftragt das Brüsseler Zentralinstitut für Archivwesen, das über den immer weiter ausgreifenden, fast sektenähnlichen Glauben an eine *reale* Existenz des Städteuniversums beunruhigt ist, den Archivar Isidore Louis mit der Aufklärung des Falles. Ausgehend von bildnerischem Archivmaterial erstellt Louis einen Bericht, der mit dem Band zwar zu großen Teilen, aber nicht vollständig identisch ist. Louis' etwa 40-seitiger Bericht beruht auf der Kompilation und der Kommentierung von Bildtafeln, die einzelne Orte des Städteuniversums zum Gegenstand haben. Der Bericht mag zwar metadiskursiv-wissenschaftlich anmuten, doch spätestens der Rahmen, in den er eingebettet ist, d. h. die Wiedergabe der Umstände von Louis' Beauftragung mit dem Fall, weist die dargestellte Geschichte in ihrer Gesamtheit als eine fiktive aus: So geht aus der Rahmenhandlung hervor, dass der Archivar schlussendlich entdecken muss, einen Doppelgänger im Städteuniversum zu besitzen. Er schließt daraus, dass seine eigene Person Teil der geheimnisvollen Städte ist. Wann er tatsächlich in die Welt der geheimnisvollen Städte übertreten werde, wird für den Archivar nur noch zu einer Frage der Zeit.

Der Metaband *Le Guide des cités*, d. h. der *Führer durch die geheimnisvollen Städte*, übersteigt

das metadiskursiv-wissenschaftliche Potenzial von *L'Archiviste* deutlich. Der *Guide* etikettiert sich mit seinem Titel zwar als Reiseführer und ist formal auch als solcher gestaltet, doch lässt die enzyklopädische Qualität seines »Allgemeinen Teils« (vgl. GC, 5–54), d. h. die in wissenschaftlicher Manier dargebotenen Informationen zu Geografie, Natur, Bevölkerung, Geschichte und Zivilisation des Städteuniversums, spätestens jedoch das von den Autoren verfasste Vorwort an der intendierten (Pseudo-)Wissenschaftlichkeit keinen Zweifel. Es heißt:

Le but du présent Guide est de corriger de nombreuses inexactitudes que l'on a pu lire ici et là et de donner une information aussi complète qu'il est aujourd'hui possible sur quelques particularités de ce monde [...]. Nous n'en sommes que trop conscients, ce Guide a les défauts de tous les ouvrages pionniers [...]. Pour appréhender de manière globale l'univers des Cités obscures, le concours d'un grand nombre de spécialistes, issus des disciplines les plus diverses, serait bien sûr indispensable. Puisse le présent volume inciter d'autres auteurs à pousser les recherches plus loin que nous n'avons pu le faire!⁵ (ebd., 3)

Schuitens/Peeters qualifizieren ihren Text als Versuch, die über das Städteuniversum kursierenden Falschmeldungen richtigstellen zu wollen. Ein umfassendes Bild könne jedoch nur das Ergebnis der Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftler sein. Dergestalt zum Forschungsgegenstand der Wissenschaft erhoben, wird die fiktive Welt zu einer auch außerhalb der Fiktion existierenden Realität deklariert. Ihrer Erklärung entsprechend geben die Autoren den *Guide* als Ergebnis ihrer Forschung bzw. ihrer *recherches* (ebd.) aus. Als Primärquellen hierfür werden nun keineswegs die im Buchhandel erhältlichen Comicbände genannt, sondern in erster Linie eine

angebliche Forschungsreise der Autoren zum *continent obscur*.

Es ist nur folgerichtig, wenn Schuiten/Peeters in einem weiteren Schritt so weit gehen, die eigene Autorschaft an diesem *continent obscur* zu leugnen:

Qu'il nous soit en tout cas permis de réagir d'emblée à une rumeur aussi tenace que pernicieuse: contrairement à une des légendes les plus répandues, nous ne sommes pas les inventeurs des Cités obscures ni même les premiers à les avoir évoquées.⁶ (GC, 3)

Das Städteuniversum soll demnach unabhängig von den von Schuiten/Peeters verfassten Texten existieren, wie die Autoren mit einem Blick in die Geschichte von Kunst, Wissenschaft und Philosophie zu belegen versuchen.⁷

Das Spiel mit dem Verhältnis von Fiktion und Realität der *Cités obscures* erfolgt nicht allein durch künstlerische und wissenschaftliche Textsorten-Hybridisierung, sondern in vielgestaltiger Form: Verwiesen sei etwa auf die im Laufe der Jahre zunehmende mediale Diversifizierung des Stoffes vom Medium des Comics zu den Medien Film⁸ oder Internet⁹, die einen objektivitätssteigernden und damit das Verhältnis von Fiktion und Realität weiter destabilisierenden Effekt herbeigeführt hat.¹⁰ Zudem wird eine Kredititätssteigerung auch dadurch erreicht, dass zum einen die Frage nach der Möglichkeit von physischen Übergängen zwischen unserer realen Welt und dem Städteuniversum behandelt wird. Die Autoren behaupten nicht nur, das Städteuniversum selbst bereist zu haben, sondern geben in ihrem *Guide* detailliert an, an welchen realen Orten der Übergang in das Städteuniversum möglich sein soll.¹¹ Zum anderen hat Schuiten

einzelne dieser behaupteten Orte des Übergangs, vor allem die Pariser Metrostation *Arts et métiers*, in deutlicher Anlehnung an die architektonischen Besonderheiten des Städteuniversum, gestaltet.

Worin liegt nun aber der Mehrwert des gerade künstlerische und wissenschaftliche Textsorten mischenden Verfahrens? Dieser entsteht weniger durch den Maximalgrad an Objektivität, den man dem – schließlich mit einem Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gleichgesetzten – Städteuniversum zuzuschreiben geneigt ist. Der Mehrwert entsteht vielmehr durch den *Effekt* der verschiedenen Kreditibilisierungsstrategien. So halten sie über das Spiel von Fiktion und Realität fest:

[Cela] produit un vacillement général des repères et des certitudes, une contagion du doute: celui-ci ne porte plus seulement sur l'existence des Cités, mais en vient à affecter aussi, par une sorte d'effet de revers, ce que nous pensions savoir de ce monde réel.¹² (Jans et al., 162)

Schuiten/Peeters nehmen hier Bezug auf den Konstruktcharakter unserer Wirklichkeitsannahmen, d. h. darauf, dass diese unter dem Einfluss neuer Erfahrungen, neuer Annahmen und Hypothesen infrage gestellt und transformiert werden können. Solche Prozesse können durch Literatur ausgelöst und bewusst angestoßen werden. Es ist diese Ebene, auf der Literatur eine epistemologische Dimension erwächst. Gleichsam potenziert wird diese epistemologische Dimension der Literatur nun dort, wo sich künstlerische mit wissenschaftlichen Textsorten mischen, wo eine mehr oder minder explizite Reflexion über wissenschaftliche Prinzipien und das Verhältnis von Literatur und Realität inszeniert wird

oder aber die Wissenschaft und ihr Wissen zum Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung werden. All dies trifft auf das Städteuniversum zu, dessen Autoren in vielfältiger Form auf die Wissenschaft Bezug nehmen. Unter den zitierten Wissensbeständen kommt der Quantenphysik durch ihre Verbindung mit epistemologischen Fragestellungen eine äußerst prominente Rolle zu. Mit dieser Disziplin, die zu Beginn des 20. Jh. zur Untermierung und Infragestellung der wesentlichen Stützpfiler der klassischen Physik und des aus ihr erwachsenen mechanistischen Weltbildes führte, setzen sich Schuiten/Peeters nicht nur auf der thematischen Ebene auseinander, sondern ebenso auf der Ebene der künstlerischen Selbstreflexion.

Wissenschaft auf der thematischen Textebene: die moderne Physik

Wenn die Autoren verunsichernde epistemologische Reflexionsprozesse auf Seiten der Lesenden als den wesentlichen Effekt ihres Spiels mit Fiktion und Realität nennen, so beruht dieser nicht nur auf dem *formal*, d. h. durch Textsortenhybridisierung gestalteten Verhältnis von Kunst und Wissenschaft. Dieses Verhältnis erfährt seine Gestaltung ebenso auf der thematischen Ebene. Inwieweit diese thematische Gestaltung von Wissenschaft als einen ihrer Referenzpunkte die moderne Physik wählt, soll durch Berücksichtigung folgender Aspekte dargelegt werden: Wie bestimmen an wissenschaftliche Tätigkeit erinnernde Formen der Suche nach Wissen und Erklärung die Serie? Welche Semantiken sind mit dem Vorgang des Suchens, Klärens

und Erklärens verwoben? In welchem Zusammenhang steht die Beantwortung dieser Fragen mit der modernen Physik, deren Rezeption sich in Schuitens/Peeters' Textuniversum nicht nur in Form impliziter, sondern auch expliziter Bezüge manifestiert?

Ein gemeinsamer Nenner zahlreicher Bände der *Cités obscures* ist die Zentrierung der Geschichten auf das Motiv der Suche nach Erklärung, Aufklärung und Wissen, d. h. auf Grundprinzipien, die an die Arbeitsweisen der exakten Wissenschaften erinnern (vgl. Heydenreich, 176–180). Zum Auslöser hierfür werden teils alltagsweltliche Probleme, wie etwa das Ausbleiben von Kommunikation in dem Band *La Tour*. Der Turmwächter Giovanni Battista erhält keinerlei Nachrichten mehr von seinen Vorgesetzten und entschei-



Abb. 2: *L' enfant penchée* (Schuiten/Peeters, Cover).*

det, seinen angestammten Platz verbotenerweise zu verlassen und sich (zwecks Klärung) auf eine Reise durch den Turm zu begeben. Häufiger zum Auslöser für die Suche werden jedoch scheinbar unerklärliche, gravierende Probleme nach sich ziehende Phänomene: Zu denken ist etwa an den Band *L'enfant penchée*, in dem die jugendliche Protagonistin Mary von Rathen auf geheimnisvolle Weise und im wahrsten Sinne des Wortes in Schiefelage gerät (vgl. Abb. 2); oder an *La théorie du grain de sable*, in dem gleich eine Reihe von mysteriösen Phänomenen einzelne Bewohner_innen der Stadt Brüssel heimsucht (z. B. die unerklärliche Vermehrung von Sand oder Steinen in den Wohnungen). Die Rekurrenz des Themas der Suche nach Erklärungen und Wissen ist eng an das der Reise gekoppelt, auf die sich die Figuren – häufig Wissenschaftler, Experten oder allgemein gesprochen: Beobachtende und Suchende – im fantastischen Städteuniversum begeben müssen.

Wie verlaufen diese Suchen nun? Ist ihnen Erfolg beschieden? Teils ist ihnen ein wenig zufriedenstellendes Ende beschert, was sich auch in der Tatsache niederschlägt, dass die Reisen häufig ins Leere führen. Zu denken ist erneut an *La Tour*. Die Reise des Protagonisten erbringt weder eine Aufklärung über das Ausbleiben der Kommunikation noch über den geheimnisvollen Turm als solchen mit sich, sondern mündet in dessen Einsturz und der unmotivierten Involvierung des Protagonisten in eine Schlacht. Die Fragen, die das Reisen Battistas motiviert haben, bleiben offen, die Suche nach Wissen ergebnislos und das Geheimnis des Turms ungeklärt.¹³ In einzelnen Episoden der *Cités obscures* kommt es zwar zu einer Lösung der mit den unerklär-

lichen Phänomenen verbundenen Probleme, wie es etwa in *L'enfant penchée* und *La théorie du grain de sable* der Fall ist. Die tieferen Ursachen für deren Auftreten bleiben jedoch im Dunkeln, es erfolgt keine vollständige Aufklärung des Falles im Sinne der ursprünglich angestrebten lückenlosen Kausalkette.

Die Geschichten über das vergebliche Suchen nach Wissen und Erklärung scheinen den Rezipienten_innen vermitteln zu wollen, dass das Städteuniversum anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegt. So fallen die häufig auftretenden unerklärlichen Phänomene auch weniger in das Ressort traditionell arbeitender Wissenschaftler_innen. Für ihre Erforschung gibt es vielmehr eine eigene Stabsstelle, deren Untersuchungshauptbeauftragte die, leidgeprüfte, Mary von Rathen, das ehemals schräge Mädchen ist. Sie ist den im Raster einer traditionellen Wissenschaft denkenden Figuren, wie etwa Constant Abeels, insoweit voraus, als sie



Abb. 3: *La théorie du grain de sable* (Schuiten/Peeters, 99), Sigle: TGS.*

mit einer besonderen Gabe ausgezeichnet ist. Diese ermöglicht es ihr, auf intuitive Weise die tieferliegenden Zusammenhänge jener Probleme zu erkennen, die sich an der Oberfläche manifestieren. Nähere Informationen über die besondere Gabe der Mary von Rathen, die zur

Erklärung der Gesetzmäßigkeiten des Städteuniversums beitragen könnten, werden jedoch nicht expliziert. Deutlich wird nur, dass das einfache Denken in Ursache-Wirkungs-Beziehungen, das Suchen nach Begründungen und Erklärungen kein den Gesetzmäßigkeiten des fantastischen Städteuniversums adäquater Untersuchungsmodus zu sein scheint. So hält Mary gegenüber Constant Abeels, diesen kritisierend, fest:

Vous êtes incorrigible, Constant, vous voudriez que le moindre détail trouve une explication. Moi, ma vie et mon métier m'ont appris que c'était rarement le cas...¹⁴ (TGS, 99; Abb. 3)

Was heißt dies nun für die Rezipienten_innen der *Cités obscures*? Die Tatsache, dass es nur selten Erklärungen gibt, bedeutet, dass diese mit offenen Fragen zurückbleiben und letztlich auf das Aufstellen eigener Hypothesen, auf das Denken in Möglichkeiten zurückgeworfen werden. Diesem sich auftuenden Möglichkeitsraum wird nun aber eine ungewohnte, nämlich geradezu *essentielle*, d. h. wesensmäßige Dimension verliehen, wenn das Vorhandensein der *einen* Erklärung negiert wird, mit anderen Worten: Wenn die Reduktion der Möglichkeiten auf eine einzige wahre Möglichkeit nicht gegeben zu sein scheint. Dies wirkt wie der springende Punkt: Es geht weniger darum, die Rezipienten_innen zum Aufstellen eigener Hypothesen anzuregen, sondern um die kritische Konfrontation mit den gängigen, auf Ursache-Wirkungs-Beziehungen basierenden Deutungs- und Erklärungsmustern von Welt.

Ein von den gewöhnlichen Vorstellungen abweichendes Möglichkeits- bzw. Wahrscheinlichkeitsverständnis ergibt sich nicht nur aus der Handlungsstruktur in *La théorie*

du grain de sable und den Kommentaren von Mary von Rathen. Der *Guide des cités* expliziert, dass Wahrscheinlichkeit ein grundsätzliches Charakteristikum *jeglichen* wissenschaftlichen Ergebnisses zu sein scheint. Die im Städteuniversum betriebene Wissenschaft zeichne sich also nicht durch die Fähigkeit aus, Vorgänge in aller Präzision berechnen und analysieren zu können; sie sei vielmehr grundsätzlich approximativen Charakters. In einer Welt, in der das Geheimnisvolle stark verehrt werde,¹⁵ brauche dies auch nicht weiter zu verwundern:

Il est peu surprenant [que] [d]ans un monde où l'énigme et le mystère sont unanimement révévés, où l'énoncé d'une question est toujours préféré à la réponse, [...] la notion de science *exacte* n'a guère de sens [...]: tout résultat est *approché*.¹⁶ (TGS, 53)

Dass sich im fantastischen Städteuniversum auch die wissenschaftlichen Ergebnisse nur in einem Möglichkeitsraum situieren, ist kein ausschließlich fiktives Element, sondern steht in Bezug zu unserer realen Welt. Dies insofern, als es die keine sicheren, sondern *nur* wahrscheinliche bzw. mögliche Voraussagen beschreibende Quantenphysik ist, die als Referenzpunkt dieser Aussage zu gelten hat und sich dergestalt als Erkenntnismodell der Comicserie konzeptualisieren lässt. Die epistemologische Brisanz der Quantenphysik beruht genau auf diesem Aspekt eines veränderten Wahrscheinlichkeitsverständnisses und relativiert entscheidende Pfeiler klassisch-physikalischen Denkens. Anders als in der Mathematik oder statistischen Mechanik ist die quantenmechanische Wahrscheinlichkeit nämlich *essentieller* Natur, d. h. sie ist weder auf vorläufiges menschliches Nichtwissen noch auf inhärente experimentelle Grenzen zurück-

zuführen. Die quantenmechanischen Unsicherheiten sind Indikatoren für echte Unbestimmtheiten, echten Zufall in der Welt. Auf der thematischen Ebene findet dieser Aspekt einer nicht mehr sicheren, sondern nur noch näherungsweise bestimmbareren Realität in der Ausgestaltung des erwähnten Motivs der (vergeblichen) Suche nach Wissen und Erkenntnis seine vielfältige Gestaltung.¹⁷

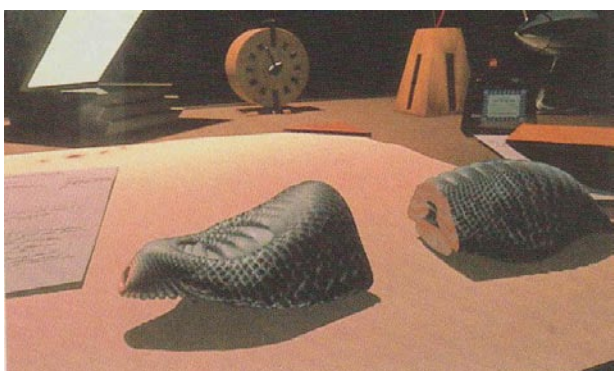


Abb. 4: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 19).*

Neben diesem impliziten Bezug auf die Quantenphysik wird diese von den Autoren auch in expliziter Form kreativ rezipiert, insoweit die entsprechenden Bezüge nicht im Zusammenhang mit dem Gegenstandsbereich der Physik auftreten, sondern mit jenem der Biologie bzw. Zoologie. Deren wichtigste Zweige sind auf dem ›obskuren Planeten‹ die sogenannte *cryptobiologie* und *cryptozoologie* (vgl. GC, 17f.). Die Verknüpfung von Geheimnis und quantenphysikalischer Wissenschaft tritt hier nun in einen expliziten Zusammenhang, insoweit der Wissenschaftszweig der *cryptozoologie*, der die Semantik des Geheimnisvollen im Namen trägt, sich in Schuitens/Peeters' Werk vor allem mit den sogenannten *Quarxs* befasst. Hiermit ist ein zwar kreativer, aber dennoch

unverkennbarer Bezug auf die Quantenphysik und ihre eigentlich mit ›k‹ geschriebenen Quarks gegeben.¹⁸ Mit den Quarks scheinen die *Quarxs* zwar nur wenig zu tun zu haben, doch wird der quantenphysikalische Kontext, dem sie entstammen, aufgerufen, indem gesagt wird, dass sie gängigen Beobachtungsverfahren nicht zugänglich seien und ihre Erforschung die grundlegendsten Gesetze der Naturwissenschaften in Frage gestellt habe.¹⁹ So heißt es in dem den *Quarxs* gewidmeten Teilkapitel des *Guide*:

Que sont au juste les Quarxs? Ni une espèce, ni un genre parmi d'autres, mais un vaste ensemble d'êtres vivants aux caractéristiques très diverses, ayant le point commun d'être inaccessibles aux observations courantes. [...] Seule l'obstination du Professeur Benayoun lui a permis de déduire, puis de prouver l'existence de ces êtres étranges, défiant les lois scientifiques les plus admises.²⁰ (GC, 18)

Die *Quarxs* zählen, so der *Guide*, zu den erstaunlichsten Phänomenen der Geheimnisvollen Stadt. Über ihre Erforschung durch Professor Benayoun wird in Brüssel, wie man in *La théorie du grain de sable* erfährt, Akte geführt (vgl. TGS, 35) – eine ›Akte‹, die Schuiten/Peeters sodann aus dem Medium der Literatur herausgelöst und der sie im Medium des Films eine weitere künstlerische Gestalt verliehen haben.²¹

Von der Darstellbarkeit möglicher Welten: künstlerische Selbstreflexion

In ihrem *Guide* lassen uns die Autoren wissen, dass es sich bei den *Quarxs* mittlerweile nicht mehr nur um ein auf die *Cités obscures* beschränktes Phänomen handeln soll, sondern:

[que p]lusieurs manifestations récentes tendraient à prouver que certains de ces animaux agissent aussi sur la Terre. Il a même été prétendu que nous aurions été nous-mêmes [Schuiten/Peeters], au retour de notre voyage sur le Continent obscur, les agents involontaires de l'irruption des Quarxs dans notre monde.²² (GC, 21)

Was hier behauptet wird, ist die Vermischung unserer Welt mit dem Städteuniversum, d. h. der Realität mit der Fiktion so wie es sich schon in Borges' Text *Tlön, Uqbar, Orbis tertius* ereignet hatte.²³ Aufgeworfen wird damit die Frage nach dem Verhältnis zwischen unserer realen Welt und dem Städteuniversum, die beide, wie es an anderer Stelle heißt (vgl. GC, 8), eigentlich getrennt voneinander existieren und gegenseitig füreinander unsichtbar sind. Dass es gerade die Quantenphysik evo-

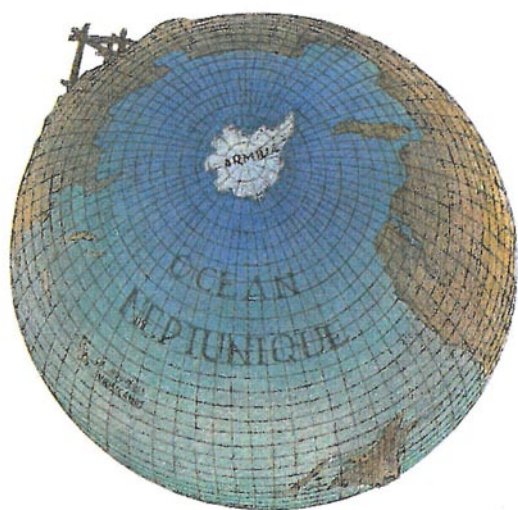


Abb. 5: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 9).*

zierenden *Quarxs* sind, die im Zusammenhang mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen realer und ersonnener Welt genannt werden, ist signifikant, was auch durch die Wiederanknüpfung an diesen metonymischen Verweis auf die Quantenphysik in jenem Gliederungs-

punkt des *Guide* verdeutlicht wird, der sich dem Verhältnis zwischen den beiden Welten in ausführlicherer Form widmet. Die Autoren beleuchten dieses Verhältnis, indem sie einen naturwissenschaftlichen Fragehorizont entwerfen. Es heißt dort, dass sich dem Besucher des Städteuniversums angesichts der gegebenen Ähnlichkeiten mit unserer Realität der Eindruck aufdränge, dass sich »à partir de quelques éléments communs« (GC, 9), d. h. ausgehend von einigen gemeinsamen Elementen, irgendwann eine *bifurcation*, eine Auseinanderentwicklung der beiden Welten ereignet haben müsse. Was weitere Informationen und Erklärungen für diese Bifurkation betrifft, hüllen sich die Autoren in Schweigen und bleiben dabei ihrer Linie von Geheimnis und Rätsel treu, indem sie erst einige naturwissenschaftliche Hypothesen in Erwägung ziehen, um diese sodann als unzureichend abzulehnen.

Der Eindruck einer Bifurkation zweier Welten, die viele gemeinsame Elemente aufweisen, mag auf den ersten Blick abwegig wirken. Tatsächlich

handelt es sich jedoch um wissenschaftliches Gedankengut, das seinen populärsten Ausdruck in der im Rahmen quantenphysikalischer Forschung formulierten Viele-Welten-Theorie von Everett und Wheeler (vgl. Baumann/Sexl) gefunden hat. Diese Theorie besagt – anders als die Standardinterpretation der Quantenphysik, d. h. die sogenannte Kopenhagener Deutung (vgl. Bohr/Heisenberg) – dass nicht nur *eine* der von der



Abb. 6: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters 9).*

Quantenphysik in jenem Gliederungs-

Quantenphysik beschriebenen Möglichkeiten bzw. Wahrscheinlichkeiten wirklich wird (nämlich jene, die sich im Akt der Messung einstellt), sondern dass *alle* von der Quantenphysik beschriebenen Möglichkeiten wirklich werden. Der entscheidende Punkt ist, dass sich die Welt dabei immer wieder so aufteilt, dass die verschiedenen sich ausschließenden Möglichkeiten in je verschiedenen Welten verwirklicht werden, welche danach keinerlei Verbindung mehr miteinander haben. Zeitlich neben unserer erlebten Realität soll es also nach Everett und Wheeler viele andere Welten geben, die parallel zu unserer existieren, von denen wir aber für immer abgeschnitten sind.

Die Theorie über die gleichzeitige Existenz vieler möglicher Welten evozieren die Autoren nicht allein, um die Beziehung *zwischen* unserer Welt und jener der *Cités obscures* zu beschreiben.²⁴ Den Autoren des *Guide* ist vor allem daran gelegen, das Multiple als Charakteristik der Fiktivwelt selbst herauszukehren. Gemeint ist damit, dass das Städteuniversum weniger *eine* Welt im Sinne einer Einheit zu bilden scheint, sondern dass es sich um viele Welten handelt, d. h. dass das Städteuniversum multiversalen Charakters ist. Hierauf verweisen nicht nur die im *Guide* erwähnten Probleme der Zeitrechnung und der Geschichtsschreibung (vgl. ebd., 25 u. 27), die deutlich nahelegen, dass sich weitere Bifurkationen innerhalb des Städteuniversums selbst ereignen müssen, sondern vor allem das sogenannte

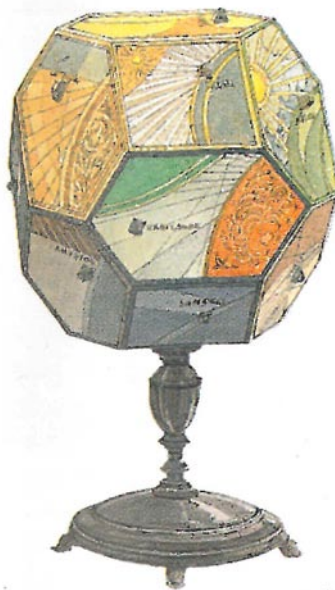


Abb. 7: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 9).*

»kartographische Problem«: Der Tatsache ganz entsprechend, dass der Kartographie in den Geheimnisvollen Städten eine viel wichtigere Rolle als »bei uns« zukommt (ebd., 9), kursiert dort eine Vielzahl von Landkarten (Abb. 5, 6, 7). Das »kartographische Problem« besteht nun darin, dass diese Landkarten in dem, was sie darzustellen beabsichtigen, erheblich voneinander abweichen. Das Städteuniversum scheint unendlich viele Punkte und Linien, aber keinen gemeinsamen Ort auszubilden. So vermag selbst die kombinierte Verwendung der Karten kein einheitliches Bild zu vermitteln, entstehen doch dort, wo sich geografische Löcher schließen, an anderer Stelle sofort neue:

La superposition de ces images est pour le moins problématique. Certaines, comme celles de la Tour, sont manifestement archaïques; d'autres, d'allure plus fiable, comportent d'incompréhensibles lacunes.²⁵ (ebd.)

Bei dem, was die Autoren hier unter dem »kartographischen Problem« thematisieren, handelt es sich um selbstreflexive, d. h. das eigene künstlerische Werk beschreibende bzw. problematisierende Ausführungen. Hierauf verweist die Tatsache, dass in dem obigen Zitat nicht mehr von »Karten« bzw. »cartes« die Rede ist, sondern dass mit dem Wort *image*, d. h. »Bild«, ein weiter gefasster Begriff an deren Stelle tritt, der das Konnotat der Kunst aufruft.

Die Kartographie bildet gemeinsam mit der Viele-Welten-Theorie einen Themenkomplex

aus, mit dem die Autoren – auf der Ebene der künstlerischen Selbstreflexion – die Möglichkeiten und Grenzen des Darstellbaren in Szene setzen. Diese Selbstreflexion betrifft nicht nur einen nebensächlichen Aspekt der Textserie, sondern ist auf die Serie in ihrer Gesamtheit zu beziehen. Die Viele-Welten-Theorie und das sich daraus ergebende »kartographische Problem« geben letztlich das Erzählmodell der Serie ab: Mit dem »kartographischen Problem« wird die Frage nach der Kohärenz und Einheitlichkeit der Serie bzw. der in zahlreichen Publikationen dargestellten, aber in ihrer Multiversalität letztlich nicht darstellbaren Fiktivwelt problematisiert. Wie Peeters in seinem Sachbuch *Écrire l'image* festgehalten hat, ist das Verhältnis zwischen den einzelnen Publikationen und dem damit erzeugten Gesamtkunstwerk als prekär zu betrachten:

Considérés comme un ensemble, *Les Cités Obscures* proposent une construction à la fois très structurée et toujours sur le point de se défaire, un puzzle immense où chacune des pièces qui vient compléter l'univers le rend en même temps plus impossible à totaliser. Beaucoup de lecteurs ont souhaité que *Les Cités Obscures* se bouclent et forment une image cohérente. Mais nous avons toujours eu la volonté que ce puzzle ne puisse s'achever: si certaines parties se complètent, c'est pour mieux laisser apparaître de nouveaux trous.²⁶ (Peeters 2009, 62)

Was im *Guide* mit Bezug auf die in den fantastischen Städten selbst betriebene Kartographie noch als Problem und damit negativ konnotiert erschien, ist hinsichtlich der Frage nach Kohärenz und Einheitlichkeit der Textserie als eine Art »gewolltes Problem« zu betrachten. Dieses hat als Ausdruck einer Reflexion über die künstlerische Repräsentationsfähigkeit und die Grenzen derselben zu gelten.

Nicht selten gehen Reflexionen dieser Art, wie im Fall der *Cités obscures*, mit dem Rekurs auf kunstexterne Bereiche einher, die sodann zum Mittel der kritischen künstlerischen Selbstreflexion werden: Sei es die im *Guide* rezipierte Quantenphysik oder sei es der von Peeters an anderer Stelle erfolgte Verweis auf das in Douglas Hofstadters Buch *Gödel, Escher, Bach* präsentierte Gedankengut (vgl. Peeters 2009, 62). Hofstadter beschäftigt sich in seiner Monografie u. a. mit Gödels Unvollständigkeitstheorem, welches, ähnlich wie die Quantentheorie, als eine weitere Manifestationsform des für das 20. Jh. so kennzeichnenden »Ignorabimus« zu gelten hat. Der gemeinsame (und die Auswahl als Mittel künstlerischer Selbstreflexion favorisierende) Nenner besteht in dem Nachweis, den diese Disziplinen im Hinblick auf die grundlegenden Begrenzungen des Wiss- und Darstellbaren erbracht haben, genauso wie in der damit verbundenen Herausforderung für das alltagsweltliche Denken des Menschen. Elemente wie diese sind nun auch, wie eingangs im Zusammenhang mit der Textsortenhybridisierung gesagt wurde, für das transmedial vermittelte Städteuniversum von Schuiten/Peeters kennzeichnend. Die *Cités obscures* laden den Menschen letztlich dazu ein, die Wirklichkeit nicht einzuengen, sondern anzunehmen, dass diese viel weiter ist als alles Denk- und Darstellbare.

Bibliografie

- Aubin, Émile: La figure du passage dans *Les Cités obscures* de Benoît Peeters et François Schuiten. Réflexion sur le réel et l'imaginaire. Montréal: Mémoire présenté comme exigence partielle de la maîtrise en sociologie à l'université du Québec à Montréal, 2012. <<http://www.archipel.uqam.ca/5277/1/M12726.pdf>>. Letzter Zugriff am 19.07.2014.
- Baumann, Kurt u. Roman U. Sexl (Hg.): Die Deutungen der Quantentheorie. Braunschweig: Vieweg, 1984.
- Bohr, Niels u. Werner Heisenberg: Die Kopenhagener Deutung der Quantentheorie. Hg. v. Armin Hermann. Stuttgart: Battenberg, 1963.
- Borges, Jorge Luis: Tlön, Uqbar, Orbis Tertius. In: ders.: *Obras completas*. Hg. v. Carlos V. Frías. Buenos Aires: Emecé, 1956, S. 431–443.
- Darius, Julian: *The Obscure Cities*. An Introduction. In: <<http://sequart.org/magazine/2023/the-obscure-cities-an-introduction/>>. Letzter Zugriff am 14.10.2013.
- Diekmann, Stefanie: Remembrance of Things to Come: François Schuiten and Benoît Peeter's *Cities of the Fantastic*. In: *Comics and the City. Urban Space in Print, Picture and Sequence*. Hg. v. Jörn Ahrens u. Arno Meteling. New York: Continuum, 2010, S. 84–100.
- Dünne, Jörg: »Andere Räume« und ihre Medialität. Von der fantastischen Literatur Argentiniens zur Comic-Welt der *Cités obscures*. In: *Die phantastische Stadt. Tagungsband 2002*. Hg. v. Thomas Le Blanc u. Bettina Twrsnick. Wetzlar: Phantastische Bibliothek, 2005, S. 205–250.
- Heinzelmann, Herbert: François Schuiten/Benoît Peeters. Das Geheimnis der Passage. In: 6. Internationaler Comic-Salon Erlangen, 2. –5. Juni 1994 [Begleitbroschüre], S. 30.
- Heydenreich, Titus: Gezeichnete Städte. Ikonotextuelles im Werk von Schuiten/Peeters. In: *Visionen des Urbanen. (Anti-)Utopische Stadtentwürfe in der französischen Wort- und Bildkunst*. Hg. v. Kurt Hahn u. Matthias Hausmann. Heidelberg: Winter, 2012, S. 175–192.
- Hofstadter, Douglas R.: Gödel, Escher, Bach. Ein endlos geflochtenes Band. Übers. v. Philipp Wolff-Windegg u. Hermann Feuersee. Stuttgart: Klett-Cotta, 1985.
- Jans, Michel et al. (Hg.): Schuiten & Peeters. *Autour des Cités obscures*. St-Égrève: Mosquito, 1994.
- Kaplan, Frédéric: La quête du sens dans *Les Cités obscures* de François Schuiten et Benoît Peeters. In: <<https://www.fkaplan.com/doc/schuiten/>>. 05/1995. Letzter Zugriff am 22.11.2013.
- Leinen, Frank: Mediale Kombinatorik, Transgression und Beglaubigungsstrategien in *L'enfant penchée* und *L'affaire Desombres* (François Schuiten/Benoît Peeters). In: *Kommunikation im Populären. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ganzheitliches Phänomen*. Hg. v. Roger Lüdeke. Bielefeld: transcript, 2011, S. 233–255.
- McQuillan, Libbie: Texte, image, récit. The Textual Worlds of Benoît Peeters. In: *The Graphic Novel*. Hg. v. Jan Baetens. Leuven: Leuven Univ. Press, 2001, S. 157–166.
- Merrell, Floyd: *Unthinking Thinking. Jorge Luis Borges, Mathematics, and the New Physics*. West Lafayette: Purdue Univ. Press, 1991.
- Peeters, Benoît: Reisen in die Geheimnisvollen Städte. Übers. v. Katrin Simons. In: *Architektur wie sie im Buche steht. Fiktive Bauten und Städte in der Literatur*. Hg. v. Winfried Nerdinger. München: Pustet, 2007, S. 137–145.
- Peeters, Benoît: *Écrire l'image. Un itinéraire*. Brüssel: Les Impressions Nouvelles, 2009.

Ramalhete Gomes, Miguel: The City and the Plan. Schuiten and Peeters's Graphic Metatopias. In: Spaces of Utopia: An Electronic Journal 4 (2007), S. 88–105. <<http://ler.letras.up.pt/uploads/ficheiros/3902.pdf>>. Letzter Zugriff 19.07.2014.

Riberi, Alejandro: The Construction of Fantastic Spaces. Tlön, *Les Cités obscures* and the Cognitive Power of Fiction. <http://lejana.elte.hu/PDF_cikkek/Alejandro_Riberi_art.pdf>. Letzter Zugriff am 19.07.2014.

Schmitz-Emans, Monika: Labyrinthische Bücher. Jorge Luis Borges und die bildende Kunst. In: Akademische Feier anlässlich des 65. Geburtstags von Manfred Schmeling, 24. Oktober 2008. Hg. v. Universitätspräsidenten. Saarbrücken: Universaar, 2011, S. 17–36.

Schuiten, François (P) u. Benoît Peeters (W): *La Tour*. Tournai: Casterman, 1987.

Schuiten, François (P) u. Benoît Peeters (W), Marie-Françoise Plissart (Fotografien): *Le guide des cités*. 2. Aufl. Tournai: Casterman, 2002a [1996] [GC].

Schuiten, François (P) u. Benoît Peeters (W), Bruno Letort (Musik): *L'affaire Desombres*. Tournai: Casterman, 2002b.

Schuiten, François (P) u. Benoît Peeters (W): *L'Archiviste*. Tournai: Casterman, 2009 [A].

Schuiten, François (P/C) u. Benoît Peeters (W), Plissart, Marie-Françoise (Fotografien): *L'enfant penchée*. Tournai: Casterman, 2010.

Schuiten, François (P) u. Benoît Peeters (W): *La théorie du grain de sable*. Tournai: Casterman, 2013.

Thibault, Franck: *Obscurae civitates et Phantasticae Imagines*. Visite égarée de *La Tour* de Schuiten & Peeters. In: *Bande dessinée et fantastique* 1.2 (2001). <<http://www.imageandnarrative.be/inarchive/fantastique-bd/franckthibault.htm>>. Letzter Zugriff am 19.07.2014.

de Toro, Alfonso: *Borgesvirtual*. El creador de los medios virtuales-digitales y de la teoría de diversos mundos. In: Jorge Luis Borges. *Ciencia y Filosofía*. Hg. v. Alfonso de Toro. Hildesheim et al.: Olms, 2007, S. 13–33.

Urbicande.be. Chef de projet: Jean-Philippe Thivet. <<http://www.urbicande.be>>. Letzter Zugriff am 23.09.2014.

Filmografie

LES QUARXS (F 1993; R: Maurice Benayoun).

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: *L'Archiviste* (Schuiten/Peeters, 63).

Abb. 2: *L'enfant penchée* (Schuiten/Peeters, Cover).

Abb. 3: *La théorie du grain de sable* (Schuiten/Peeters, 99).

Abb. 4: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 19).

Abb. 5: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 9).

Abb. 6: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 9).

Abb. 7: *Le Guide des cités* (Schuiten/Peeters, 9).

* Für alle Abbildungen dieses Artikels gilt: © Casterman. Mit freundlicher Genehmigung der Autoren und der Editions Casterman.

1] Zum transmedialen Charakter der *Cités obscures* und den innovativen Formen der künstlerischen Öffentlichkeitsarbeit, zu denen z. B. die sogenannten *conférences-fiction* zählen, siehe ausführlich Leinen, 243: »Die Autoren konzipierten Vorträge über die CO, die mit Dias aus der *monde obscur* unterlegt waren und spontan zur Schaffung neuer Figuren oder neuer Geschichten führen konnten. Mary von Rathen beispielsweise konturierte sich bei einem

- solchen Auftritt aus einer verschwommenen Fotografie Mary Tucholskys, und der Forscher Axel Wappendorf entstand als Figur spontan nach einem Zuruf aus dem Publikum.« Übers. d. Verf.
- 2] Für eine ausführliche Einführung in die *Cités obscures* vgl. Darius.
- 3] Für weitere Fortführungen von Borges' Text vgl. Schmitz-Emans. Schuiten/Peeters 2002a ab hier als GC abgekürzt.
- 4] Unter Rekurs auf Vaihingers Philosophie des Als-ob hebt auch Alejandro Riberi die Bezüge zwischen Fiktion, Epistemologie und Wissen als grundlegendes Kennzeichen von Borges' Schreiben hervor (Riberi, 4) und erwähnt, wenn auch nur kurz, die gegebenen diegetischen und strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen Borges und Schuiten/Peeters (ebd., 6f.). Über Riberis Beitrag geht der vorliegende Artikel hinaus, indem er sich auf die von Riberi völlig ausgesparte Rolle der Quantenphysik konzentriert und primär das Werk Schuitens und Peeters' untersucht. Im Unterschied zu dem Beitrag von Frédéric Kaplan soll keine bloß assoziative Lesart der *Cités obscures* im Lichte der Quantenphysik erfolgen; Ausgangspunkt sind vielmehr die impliziten und expliziten Bezüge auf selbige.
- 5] »Das Ziel des vorliegenden Führers besteht [...] darin, die zahlreichen Ungenauigkeiten und Falschmeldungen, die man hier und dort über die Geheimnisvollen Städte hat lesen können, richtigzustellen [...]. Wir sind uns bewusst, dass dieser Führer wie jede Pionierarbeit seine Mängel hat. [...] Um die Welt der Geheimnisvollen Städte umfassend darzustellen, wäre die Zusammenarbeit zahlreicher Wissenschaftler aus den verschiedensten Disziplinen unbedingt notwendig. Wir hoffen, dass andere Autoren durch den vorliegenden Band angeregt werden, die Forschung noch weiter voranzubringen, als es uns bisher gelungen ist!« Übers. d. Verf.
- 6] »Wir erlauben uns [...] gleich hier, einem ebenso hartnäckigen wie böartigen Gerücht entgegenzutreten: Auch wenn es eine der weitverbreitetsten Legenden ist, haben wir die Geheimnisvollen Städte nicht erfunden, und wir sind auch nicht die ersten, die sie je erwähnt haben.« Übers. d. Verf.
- 7] So weisen die Autoren in ihrem *Guide* darauf hin, dass renommierte historische Persönlichkeiten Kenntnis von dem Städteuniversum gehabt haben müssten, z. B. der Philosoph Emanuel Swedenborg, der Mathematiker Evariste Gallois, Künstler wie Piranesi und Gustave Doré oder Schriftsteller wie Novalis oder Italo Calvino etc. (s. GC, 3f.).
- 8] Vgl. z. B. den mit einer Begleit-DVD ausgestatteten Comicband *L'affaire Desombres*.
- 9] Vgl. die offizielle Webseite der Comicserie: <http://www.urbicande.be>.
- 10] Vgl. die Aussage von Peeters: »Au fil des années, les prolongements de l'univers des *Cités obscures* se sont multipliés, sur les supports les plus divers. Sans l'avoir cherché, nous nous sommes engagés peu à peu dans une aventure que l'on peut qualifier de *transmédiatique*. Non seulement *Les Cités obscures* transgressent les limites de la bande dessinée, mais elles ne constituent pas un ensemble d'objets qu'il serait possible de posséder. Même le plus acharné des collectionneurs ne pourrait rassembler l'ensemble de ces éléments, dont beaucoup furent éphémères. Mais curieusement la présence de cet univers imaginaire, sa consistance si j'ose dire, semble s'être accrue pour bon nombre de lecteurs à mesure que nous nous éloignons de la bande dessinée proprement dite. Comme si un certain *coefficient de réel* (distinct de l'effet de réek théorisé par Barthes) était lié à ce recours à des techniques et des supports très variés. En passant d'un média à un autre, *Les Cités obscures* sous-entendaient peut-être qu'il existait un univers de référence, indépendant de ces diverses traductions.« (Peeters 2009, 61) [»Im Laufe der Jahre hat sich das geheimnisvolle Städteuniversum kontinuierlich verästelt. Ohne dass wir es je beabsichtigt hätten, hatten wir uns in ein Abenteuer gestürzt, das man als *transmedial* beschreiben könnte. Weder beschränken sich die *Cités obscures* auf das Medium des Comics, noch konstituieren sie ein greifbares geschlossenes Ganzes. Selbst der eifrigste Sammler könnte nicht alle Elemente, die häufig nur ephemeren Charakters gewesen sind, zu einer Einheit zusammentragen. Doch merkwürdigerweise ist die Existenz dieses imaginären Universums oder seine Konsistenz, wenn man so will, für zahlreiche Leser

in dem Maße immer glaubhafter geworden, in dem wir uns vom Medium des Comics im engeren Sinne entfernt haben. Es ist fast so, wie wenn eine Art realistischer Koeffizient, (der mit Barthes' »effet de réel nicht identisch ist) mit unserem Rückgriff auf die unterschiedlichsten Techniken und Medien verbunden gewesen wäre. Indem wir von einem Medium auf ein anderes übergegangen sind, entstand der Eindruck, dass die *Cités obscures* auf ein reales Universum referieren, das unabhängig von den unterschiedlichen künstlerischen Umsetzungen existiert.« Übers. d. Verf.]

- 11] Vgl. vor allem das Teilkapitel »Les moyens d'accès« im Metaband *Le Guide des cités* (GC, 56–68), genauso wie z. B. den Band *L'enfant penchée*. Vgl. weiter Aubin sowie Heinzelmann.
- 12] »Dies führt zu einer Destabilisierung unserer generellen Bezugspunkte und Sicherheiten, zur Infiltration des Zweifels: Der Zweifel bezieht sich nicht allein auf die fragwürdige Existenz der *Cités*, sondern wirkt ebenso zurück auf das, was wir über die reale Welt zu wissen glauben.« Übers. d. Verf.
- 13] Vgl. auch das Urteil von Stefanie Diekmann: »There is a strong undercurrent of cultural pessimism in the stories about the Fantastic Continent [...] and it is in accordance with this pessimism that ambition turns into hubris and that hubris is punished by failure and humiliation in the face of the Cities' unpredictability.« (Diekmann, 94f.); vgl. weiter die von Franck Thibault stammende Interpretation von *La Tour*, sowie die Ausführungen von Libbie McQuillan.
- 14] »Sie sind unverbesserlich, Constant, immer suchen Sie nach Erklärungen. Mein Leben und mein Beruf haben mir dagegen gezeigt, dass es selten Erklärungen gibt...« Übers. d. Verf.
- 15] So sind etwa, folgt man dem *Guide des cités*, »[l]e culte du secret, le goût des groupuscules et des rites d'initiation« (GC, 38) – d. h. Geheimniskrämerei, Grüppchenbildung und Initiationsriten – sehr weit verbreitet und die Philosophie des »obskuren Planeten« verkündet unablässig, »[que] l'essentiel reste un Mystère« (ebd., 39), d. h. dass das Wesentliche immer Geheimnis bleiben werde.
- 16] »Es ist wenig verwunderlich, dass in einer Welt, in der Rätsel und Mysterien einhellig verehrt werden und das Stellen einer Frage höher angesehen wird als ihre Beantwortung, [...] die Bezeichnung *exakte* Wissenschaft [...] keinerlei Sinn [...] [macht]: Jedes Ergebnis ist nur ein *ungefäbrés*.« Übers. d. Verf.
- 17] Vgl. zum Status der Wissenschaft auf dem »obskuren Planeten«: »[S]cience in the Obscure Cities is *not* »an exact science«. It is constantly faced with inexplicable and uncontrollable phenomena, which disturb plans or the newly built cities.« (Ramallete Gomes, 94)
- 18] Das Verfahren, durch (nur geringfügige Abweichungen aufweisende) Homonyme und Homographie auf unsere reale Welt Bezug zu nehmen, ist charakteristisch für die künstlerische Arbeit von Schuiten/Peeters. Weitere Beispiele finden sich insbesondere in geografischer Hinsicht: Paris vs. Pähry, Bruxelles vs. Brüssel.
- 19] Vgl. die Abbildung 4, das den Quarx *Spatio-striata* darstellt. Dieser Quarx spielt auf jenen Stützpfeiler der klassischen Physik an, dessen Gültigkeit für den Mikrokosmos durch Max Plancks Quantenhypothese im Jahre 1900 in Frage gestellt wurde. Es handelt sich um die klassische Annahme von der Stetigkeit oder Kontinuität der Naturvorgänge, die in dem oft zitierten Satz *Natura non facit saltus* (die Natur macht keine Sprünge) ihren Ausdruck gefunden hat. Dass ein »Springen« bzw. eine diskontinuierliche Folge von Zuständen jedoch alles andere als unmöglich ist, leitete sich aus den Arbeiten Max Plancks zur Hohlraumstrahlung ab.
- 20] »Was sind die Quarxs eigentlich? Es handelt sich weder um eine Art noch um eine Gattung unter vielen, sondern um eine Vielzahl von völlig unterschiedlichen lebenden Wesen, deren Gemeinsamkeit darin besteht, sich den gängigen Beobachtungsverfahren zu entziehen. [...] Es ist allein dem Arbeitseifer von Professor Benayoun zu verdanken, dass dieser die Existenz »dieser seltsamen, den grundlegendsten naturwissenschaftlichen Gesetzen trotzen den Wesen zunächst logisch abgeleitet und sodann bewiesen hat.« Übers. d. Verf.
- 21] Verwiesen sei auf den mit den *Quarxs* gleichnamigen Episodenfilm, der eine Koproduktion der Autoren mit Maurice Benayoun ist. Der Film hat

die Forschungsergebnisse des Professors Benayoun zu einzelnen *Quarx*-Exemplaren zum Gegenstand. Vgl. LES QUARXS. Die französische und eine englische Version sind im Internet verfügbar unter: <http://www.youtube.com/watch?v=bFKtXNNwPDM> (letzter Zugriff am 19.07.2014), <http://www.youtube.com/watch?v=c8vpv6ijaGQ> (letzter Zugriff am 19.07.2014).

22] »Gewisse Vorkommnisse jüngeren Datums deuten darauf hin, dass diese Tierchen inzwischen auch auf der Erde ihr Unwesen treiben. Es wurde sogar behauptet, dass wir selbst es gewesen seien, die durch unsere Rückkehr vom Geheimnisvollen Kontinent der hiesigen Quarxinvasion unfreiwillig den Weg bereitet haben.« Übers. d. Verf.

23] So berichtet der Erzähler von mehreren Tlön-Objekten, die geheimnisvollerweise in Lateinamerika gefunden werden.

24] Das Verhältnis zwischen unserer realen Welt und dem Städteuniversum wird in wenigen Comicbänden auch auf der Ebene der Darstellung gestaltet. So etwa in dem Band *L'enfant penchée* durch den

Kontrast zwischen Fotografie (eingesetzt für Darstellungen unserer realen Welt) und Zeichnung (eingesetzt für Darstellungen des Städteuniversums).

25] »Eine kombinierte Verwendung dieser Bilder ist problematisch: Einige, wie die vom Turm, sind definitiv veraltet, andere wiederum, die auf den ersten Blick verlässlicher scheinen, weisen bei genauerer Überprüfung unerklärliche Lücken auf.« Übers. d. Verf.

26] »Als Gesamtwerk beruhen die *Geheimnisvollen Städte* auf einer strengen Konstruktion, die aber gleichzeitig vom Zerfall bedroht ist, es ist ein riesiges Puzzle: Jedes Teil fügt diesem Universum eine neue Dimension hinzu *und* verhindert zugleich, dass es sich zu einem Ganzen vereint. Viele der Leser möchten, dass das Puzzle der *Geheimnisvollen Städte* sich vervollständigt und ein zusammenhängendes Bild ergibt. Aber wir haben dabei immer die Vorstellung gehabt, dass dieses Puzzle unendlich ist, dass es sich auf der einen Seite nach und nach vervollständigt, wobei sich aber im selben Moment an anderer Stelle Löcher auftun.« Übers. d. Verf.